

WF

Sonder

1. April-Ausgabe
1970
Preis 0,05 M

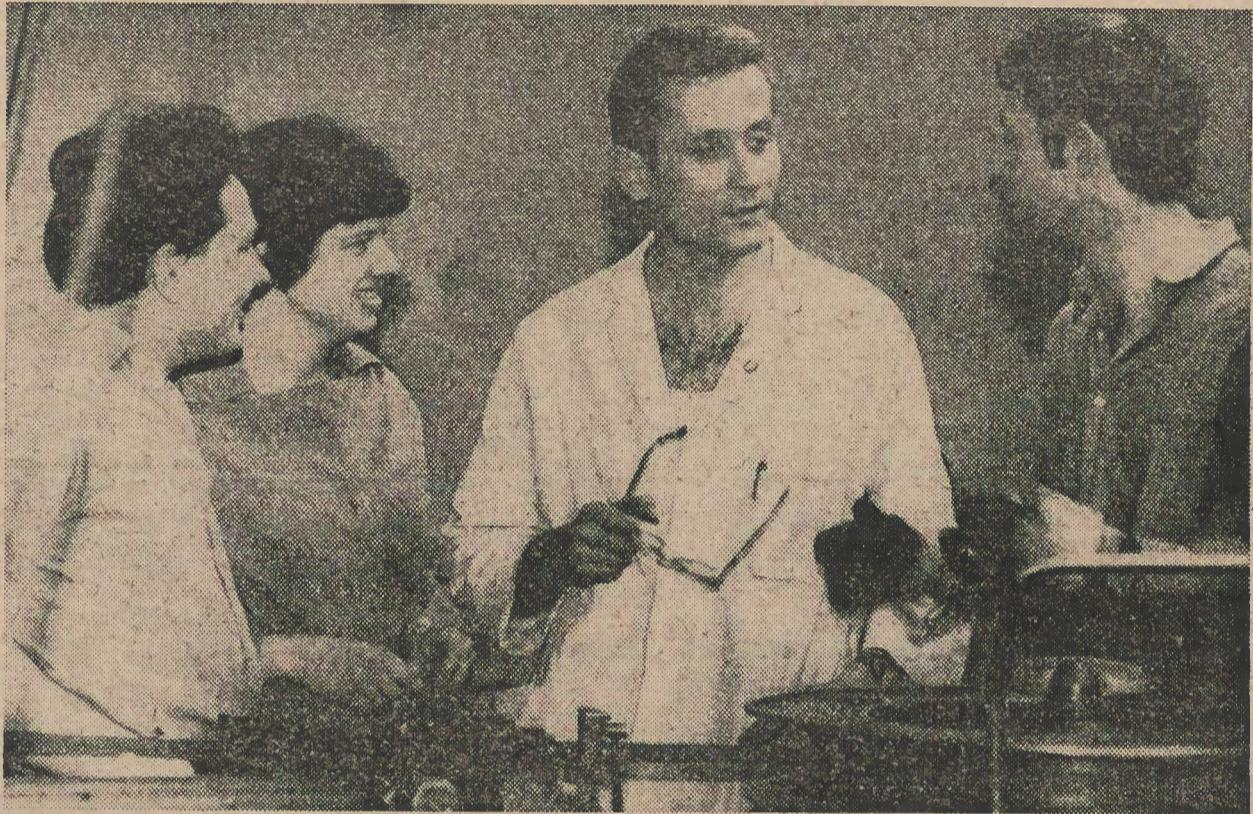
12

Organ der SED-Betriebs-
parteioorganisation des
VEB Werk für
Fernselelektronik

Wir wollen Bestes leisten

Die FDJ-Gruppe „Junge Sozialisten“ aus dem Implosionsschutz im Werkteil Bildröhre war es, die als erste zum Subbotnik aufrief. Einige Freunde aus diesem Kollektiv (Foto rechts) sprachen wir vor wenigen Tagen. Ihre Stimmung ist duft: „Wir wollen an diesem Tag viel schaffen“, meinen (v. l. n. r.) Wolfgang Klimek, Christa Sedlak, Lutz Adam und Bernd Wolf. „Wo man uns einsetzt, da wollen wir unser Bestes leisten. Macht alle mit, Jugendliche des WF!“

Foto: Gerhard Lange



Lenin zu Ehren - uns zum Nutzen

Tausendfache Bereitschaft zum Subbotnik am 11. April

Viele Kolleginnen und Kollegen sowie ganze Kollektive erklärten bisher ihre Bereitschaft, am 11. April am Subbotnik im WF teilzunehmen. Zu ihnen gehören die Brigaden „Luchs“ (Werkteil Diode), „Vorwärts“ (Hauptmechanik), „Deutsch-Sowjetische Freundschaft“, „Kollektiv 70“ (Werkteil Bildröhre) und viele andere.

Lenin zu Ehren und uns zum Nutzen wollen sie im sozialistischen Wettbewerb um höhere Arbeitsproduktivität und den wissenschaftlich-technischen Fortschritt kämpfen, um die DDR weiter allseitig zu stärken.

Im Mai 1919 führten russische Arbeiter freiwillige und unentgeltliche Arbeitseinsätze durch, um ihrem sozialistischen Staat wirksam zu helfen. Unter dem Namen „Sub-

botnik“ gingen diese Einsätze in die Weltgeschichte ein.

Lenin schrieb dazu: „Die kommunistischen Subbotniks sind gerade deshalb von gewaltiger historischer Bedeutung, weil sie uns die bewußte und freiwillige Initiative der Arbeiter bei der Entwicklung der Arbeitsproduktivität, beim Übergang zu einer neuen Arbeitsdisziplin, bei der Schaffung sozialistischer Wirtschafts- und Lebensbedingungen zeigen.“

Wir rufen alle Kolleginnen und Kollegen auf, sich an einem Subbotnik zu beteiligen, der in unserem Werk am Sonnabend, dem 11. April 1970 stattfindet.

Kolleginnen und Kollegen, bekunden wir mit unserer Teilnahme am Subbotnik, daß wir dem Beispiel der russischen Arbeiter folgen, um —

entsprechend dem heutigen Stand der Entwicklung in der DDR — unseren Staat mit dem ständigen Kampf um höhere Arbeitsproduktivität weiter zu stärken.

Kolleginnen und Kollegen, beweisen wir mit der aktiven Tat unser unerschütterliches Vertrauen zu unserem Staat und tragen zur Sicherung des Friedens in Europa bei, weil damit die völkerrechtliche Anerkennung beschleunigt und den aggressiven Absichten der Imperialisten und Militaristen in Westdeutschland eine Barriere entgegengesetzt wird.

Kolleginnen und Kollegen, setzen wir uns vereint mit Herz und Hand für das am härtesten vom grausamen Krieg des Imperialismus betroffene Volk Vietnams ein, indem wir ihm unsere brüderliche Solidarität entgegenbringen.

Für alles ist gesorgt — jeder kann mitmachen

Im Zusammenhang mit dem Subbotnik am Sonnabend, dem 11. April, traten einige Fragen bei Kolleginnen und Kollegen auf, wie: Mit welcher Tätigkeit können wir daran teilnehmen?

Der Subbotnik hat acht Stunden Dauer. Grundsätzlich wird in der Verwaltung nicht gearbeitet. Kolleginnen und Kollegen aus diesen Abteilungen werden in den Produktionsabteilungen mit eingesetzt. Kulturell-sportliche u. ä. Aufgaben, die an diesem Tag erfüllt werden müssen, sind — obwohl sie gesellschaftlich nützlich sind —, nicht als Subbotnik auszuweisen, weil sie seinem Wesen nicht entsprechen. Kurz gesagt: es geht um Ergebnisse zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, zur Planerfüllung im WF.

Weiterhin fragten einige Kolleginnen, wie es mit der Unterbringung der Kinder an diesem Sonnabend ist.

Es können sich alle Mütter, die am Subbotnik teilnehmen wollen, bei den Leitungen der Werkteile melden. Für die Unterbringung der Kinder ist in jedem Falle gesorgt.

Zum Schluß noch ein Wort zur Verpflegung: Es gibt an diesem Tage für alle ein kostenloses Mittagessen.

Selbstverständlich ist der Betriebsfunk mit von der Partie, und auch die Mitarbeiter der Betriebszeitung sind mit Kamera und Bleistift unterwegs. — Also dann: Am 11. April zum Subbotnik sind wir dabei!

W. Traue S. Böhm G. Lehn B. Wolf

BPO BGL FDJ Betriebsdirektor

Konsequent für den Frieden

Kollegen meinen: Vertragsentwurf der DDR muß im Mittelpunkt stehen

Ihre volle Zustimmung zum Vertragsentwurf und zur Initiative der DDR-Regierung, das Treffen der Regierungschefs der sozialistischen DDR und der BRD in Erfurt durchzuführen, brachten Hunderte Kolleginnen und Kollegen sowie ganze Kollektive zum Ausdruck. So schrieben die Mitglieder der Brigade „Bruno H. Bürger“: „Die konsequente Friedenspolitik unserer Partei und Regierung, ihre stete freundschaftliche

Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern wies die reaktionäre Politik der imperialistischen westdeutschen Regierung in die Schranken.

Wir sind der Meinung, nur durch die völkerrechtliche Anerkennung unseres sozialistischen Friedensstaates kann es zur friedlichen Koexistenz beider Länder kommen. Darum muß der DDR-Vertragsentwurf

Hauptgegenstand weiterer Treffen sein.“

Viele Jugendliche wie **Brigitte Ziegler, Ralf Möckel** und andere bekundeten ihre enge Verbundenheit zu unserem Staat, indem sie für das offene und klare Auftreten des Ministerpräsidenten Willi Stoph in Erfurt dankten. **Inge Sommer** legt ihre Gedanken so dar: „Was nützen den Menschen große und schwülstige Worte über Menschlichkeit, wie Brandt sie gebrauchte, wenn in seinem Staat die größte Unmenschlichkeit – die Ausbeutung des Menschen – sogar vom Staat gelenkt wird. Unsere Regierung vertritt dagegen die Interessen aller fortschrittlichen Menschen, indem sie sich unerbittlich und ohne schmückende Reden für die Sicherung des Friedens in Europa einsetzt und dazu Vorschläge unterbreitet.“

Schreiben auch Sie uns Ihre Gedanken zum Vertragsentwurf der DDR.

Dank und Anerkennung

Dank und Anerkennung sagten die SED-Kreisleitung, der Rat des Stadtbezirks Köpenick und der Kreisausschuß der Nationalen Front den zahlreichen aktiv an der Vorbereitung und Durchführung der Wahl unserer Abgeordneten beteiligten Bürgern des Stadtbezirks. Unter den vorbildlichen Mitarbeitern, die auf einer festlichen Veranstaltung im Gesellschaftshaus Grünau am 24. März ausgezeichnet wurden, befanden sich auch die Kollegen **Hans Beyer** und **Herbert Müller** aus dem WF. Wir schließen uns den Glückwünschen im Namen der Parteileitung an.

Zur Ökonomie der Zeit

In der 1. März-Ausgabe der Betriebszeitung veröffentlichten wir einen Kommentar zum Gesetz der Ökonomie der Zeit. Wir forderten darin auf, daß die Kollektive im „WF-Sender“ über ihre Meinung und Erfahrungen berichten sollen. **Karl Marx** schrieb zum Inhalt dieses Gesetzes u. a.: „Ökonomie der Zeit, darin löst sich schließlich alle Ökonomie auf.“ Darum ist es sehr richtig, darüber die Gedanken auszutauschen. Lesen Sie dazu den folgenden Beitrag.

Ökonomie der Zeit – dieses Gesetz nahm sich die Brigade „Deutsch-sowjetische Freundschaft“, Betriebs- teil Diode, als Ausgangspunkt für den Brigadevertrag. Das Gesetz auf allen Gebieten unseres gesellschaftlichen Lebens beachten, heißt die Arbeitsproduktivität und dadurch unser Nationaleinkommen zu steigern, aber dabei gleichzeitig einen möglichst geringen gesellschaftlichen Arbeitsaufwand zu haben.

Wir berieten im Kollektiv, wie wir das Gesetz bei uns voll wirksam werden lassen. Dazu gehört z. B. das frühzeitige Erkennen und Beseitigen

von Fehlern, bei Arbeitsgängen, die zur Steigerung der Qualität und Quantität beitragen.

Durch das Einführen der Gruppentechnologie – Schweißer und Einschmelzer arbeiten als Pärchen – sind wir dabei, den Spitzenmehrverbrauch und den Fehler 61 (schlechte Einschmelzung) zu senken. Die Schweißerin fertigt Golddrahtspitzen, die ihr Partner sofort zum Einschmelzen verwendet. Dadurch übt sie Einfluß auf die Qualität der Spitzen aus und kann ebenfalls ihren eigenen Ausschuß senken. Beide Kollegen müssen beide Arbeitsgänge beherrschen, um das Höchstmaß der erforderlichen Technologie anzuwenden.

Mit dem Einführen der Gruppentechnologie erreichten wir, daß sich die Qualität der Golddrahtdioden wesentlich verbesserte; der Fehleranfall beim Einschmelzen verringerte und der Spitzenmehrverbrauch sowohl beim Herstellen der Spitzen als auch beim Einschmelzen sank.

Bisher kontrollierte eine Kollegin die eingeschmolzenen Dioden in Posten zu je 5500 Stück auf mecha-

nische Fehler. Jetzt sind wir dazu übergegangen, diese Kontrolle den Einschmelzern zuzuweisen, die ihre eigenen Dioden in kleineren Posten von 100 bis 500 Stück selbst kontrollieren. Dadurch erkennt die Einschmelzerin die auftretenden Fehler schneller und kann sie mit ihrem Partner korrigieren oder einen Einrichter zu Rate ziehen.

Diese Form der Selbstkontrolle und Zusammenarbeit übernahm auch die Brigade „Elektronik II“ in unserer Abteilung. Das wirkt sich positiv im Haushaltsbuch der Abteilung aus. Einmal im Quartal führen wir als Brigade gemeinsam mit der Abteilung DO eine Gewerkschaftsversammlung durch, die das Gesetz der Ökonomie der Zeit zum Thema hat. In der Aussprache diskutierten wir über das erreichte Ergebnis im Haushaltsbuch. Mit diesen Gesprächen wollen wir alle Brigademitglieder zum Kosten-Nutzen-Denken anregen.

Peter Schwob, Meister und Leiter des sozialistischen Kollektivs „DSF“, Betriebs- teil Diode

Die Brigaden im Werkteil Bildröhre ringen darum, die Selbstkosten nach dem Prinzip der fehlerfreien Arbeit zu senken. Besonders geht es darum, durch sparsamsten Verbrauch an Material die Kosten niedrig zu halten.

Zur Herstellung implosionsgeschützter Bildröhren benötigt man Gießharz. Dieses wird in Hobbocks (Behälter) zu je 50 kg Nettogewicht von der Firma Asolchemie KG-Berlin dem Werk für Fernseh-elektronik angeliefert. Eine Überprüfung des Nettogewichtes von 14 Hobbocks im Februar dieses Jahres ergab eine Minuseinwaage von 69,5 kg. Das entspricht einem Wert von 1384 Mark.

Im Februar 1970 wurden 110 Hobbocks mit einem Sollinhalt von

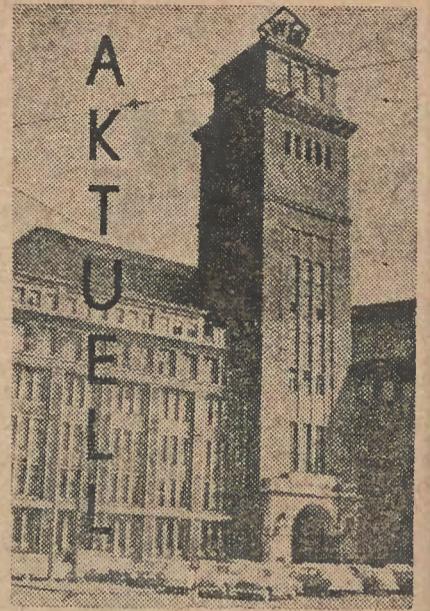
5500 kg verbraucht. Da bei den 14 überprüften Behältern kein einziger das Soll-Nettogewicht hatte, schätzen wir ein, daß die Verhältnisse bei dem übrigen verbrauchten Material ähnlich lagen.

Das WF bezahlte also im Februar 1970 etwa 11 100 Mark für nicht geliefertes Material.

Ist es nicht Aufgabe der Kollegen in der Wareneingangskontrolle und im Chemikalienlager, diese Mängel festzustellen und schnellstens für Abhilfe zu sorgen?

Wir erwarten von den hier angesprochenen Kollegen eine sofortige Antwort, um unseren Betrieb vor weiteren materiellen Verlusten zu schützen.

(Diesen Beitrag übermittelte uns Kollege Meißner, BPE 1)



Festkomitee tagte im März

Am 26. März kam das Festkomitee des Betriebes zu einer Beratung zusammen. Kollege Dr. Runge erstattete Bericht über die Vorbereitungen im Direktorat Forschung zum Geburtstag Lenins. So ist geplant, daß Kollegen aus der Forschung, die in der Sowjetunion studierten oder promovierten, im „WF-Sender“ über ihre Erlebnisse und Erfahrungen berichten. Im Zusammenhang damit richten sie Grußadressen an unsere Vertragspartner.

In Zusammenarbeit mit der Betriebssektion der Kammer der Technik sind Vorträge, die dem Wirken Lenins gewidmet sind, in Vorbereitung.

Über Vorbereitungen zur Festveranstaltung, die am 22. April 1970 im WF-Kulturhaus stattfindet, sprach Kollege Aschrich. Das Programm gestalten in erster Linie Werk-tätige des Betriebes.

Sprechzeiten

Über neue Sprechzeiten informiert die Rentenkommis-sion. Auskünfte, Anfragen, Anträge sind künftig jeden Dienstag und Donnerstag in der Zeit von 14 bis 15.30 Uhr im Raum 4114 (am Tor 9) vorzutragen. Günstig ist vorherige telefonische Anmeldung unter App. 2755.

Gesperrt

Am 11. April 1970 ist der Parkplatz am WF-Haupteingang Wilhelminenhofstraße wegen Flächenmarkierung gesperrt, wie das Verkehrssicherheitsaktiv mitteilt.

Schulungstermine

Am 15. April 1970 von 14.30 bis 15.15 Uhr: Sani-Schutz Zug Baddack, Speiseraum I; von 14.30 bis 15.15 Uhr: Sani-Schutz Zug Stengel, Speiseraum I; von 15.15 bis 16.15 Uhr: Sani-Schutz Zug Dauksch, Speiseraum I; von 15 bis 16 Uhr: Entgiftungszug Geier und Kfz.-E., LS-Keller; von 15.30 bis 16.30 Uhr: B.- und I.-Schutz Zug Mogge, Speiseraum II.



Wir erwarten
umgehend Antwort

Bei Lenin studiert und gelernt (18. Folge)



Von geradezu gigantischer Bedeutung ist es, daß die Arbeiter aus eigener Initiative kommunistische Subbotniks veranstalten. Offenbar ist das lediglich erst ein Anfang, aber es ist ein Anfang von ungewöhnlicher Tragweite. Es ist das der Anfang einer Umwälzung, die schwieriger, wesentlicher, radikaler entscheidender ist als der Sturz der Bourgeoisie, denn das ist ein Sieg über die eigene Trägheit, über die eigene Undiszipliniertheit, über den klein-

bürgerlichen Egoismus, über die Gewohnheiten, die der fluchbeladene Kapitalismus dem Arbeiter und Bauern als Erbe hinterlassen hat. Erst wenn dieser Sieg verankert sein wird, dann und nur dann wird die neue gesellschaftliche Disziplin, die sozialistische Disziplin geschaffen sein, dann und nur dann wird eine Rückkehr zum Kapitalismus unmöglich, wird der Kommunismus wirklich unbesiegbar werden.

(Aus „Die große Initiative“)

„Was verstehen wir eigentlich unter Subbotnik und warum organisieren wir einen im Betrieb?“ Diese Frage stellten in den letzten Tagen verschiedene Kolleginnen und Kollegen. Die FDJ-Gruppe „Junge Sozialisten“ aus dem Werkteil Röhren rief vor wenigen Wochen auf, zu Ehren des 100. Lenin-Geburtstags einen Subbotnik im Werk durchzuführen.

Das Wort Subbotnik selbst kommt aus dem Russischen, ist abgeleitet von Subbota — Sonnabend und bedeutet inhaltlich: freiwillige unentgeltliche Arbeitsleistung an arbeitsfreien Tagen. Der erste Subbotnik wurde am 10. Mai 1919 in der Sowjetunion durchgeführt. Lenin maß dieser Bewegung beim Aufbau des Sozialismus große Bedeutung bei und schrieb ausführlich darüber in seinem Artikel „Die große Initiative“ (Zitat oben).

Lenin zu Ehren

Anlässlich des Lenin-Jahres 1970 rief der Leninsche Komsomol — die sowjetische Jugendorganisation — auf, im April einen internationalen Subbotnik zu begehen. So ist es zu verstehen, daß gerade ein Jugendkollektiv im WF diesen Gedanken aufgriff und zur Teilnahme an diesem Subbotnik, der am Sonnabend, dem 11. April, stattfindet, aufrief. Viele Brigaden gaben bereits ihre Zustimmung. Sie gehen davon aus,

Warum Subbotnik?

Was verstehen wir darunter?

wie Lenin uns lehrt, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität ausschlaggebend ist für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung. Schließlich geht es dem WF-Kollektiv darum, als zuverlässige Partner der Volkswirtschaft die Aufgaben termin-, sortiments- und qualitätsgerecht zu erfüllen. Der harte Winter machte uns schwer zu schaffen und brachte zusätzliche Schwierigkeiten bei der Planerfüllung. Doch damit geben wir uns nicht zufrieden. Wir wollen mit zu denen gehören, die ihr Versprechen gegenüber der Gesellschaft einlösen. Eine Vielzahl Initiativen, die bereits ihre Früchte trägt, setzt sich um in handfeste Taten. So steht der Werkteil Diode gut im Plan. Die Mitarbeiter im Werkteil Bildröhre nahmen sich vor, bis zum 100. Lenin-Geburtstag alle Planrückstände abzubauen, und sie werden es schaffen. Mit ein Beitrag zur Steigerung der Arbeitsproduktivität ist der Subbotnik am 11. April im WF.

Lenin kam bei der Analyse des Inhalts der Subbotniks zu der Schlußfolgerung, daß vor allem die den Subbotniks innewohnende freiwillige revolutionäre Aktion der

Werkstätigen, ihre schöpferische Initiative, die eine wesentliche Voraussetzung für eine dem Sozialismus entsprechende Arbeitsproduktivität ist. Die Subbotniks waren für Lenin „gerade deshalb von gewaltiger historischer Bedeutung, weil sie uns die bewußte und freiwillige Initiative der Arbeiter bei der Entwicklung der Arbeitsproduktivität“ zeigen.

Die Subbotniks sind also Keime einer neuen, der sozialistischen Moral, deren wesentliche Grundelemente kennzeichnete Lenin so: sie entspringt dem veränderten Charakter der Arbeit, der bewußten und freiwilligen Initiative der Werkstätigen, der gesellschaftlichen, sozialistischen Disziplin und der Verantwortung der Werkstätigen für das Ganze, das heißt, so eine Arbeit zu leisten, die der ganzen Gesellschaft zugute kommt.

Uns zum Nutzen

So sieht unsere Betriebsparteileitung im Werk auch die Initiative der Jugend und aller, die sich dem Aufruf bisher anschlossen. Die Jugendlichen wiesen in ihrem Aufruf dar-

hin, daß die Arbeitsproduktivität in letzter Instanz das allerwichtigste, das ausschlaggebende für den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus ist.

In seiner Schrift „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“ legte Lenin die Bedingungen für die Steigerung der Arbeitsproduktivität dar. Als erste Bedingung sah er vor allem „die Sicherung der materiellen Grundlage der Großindustrie, die Entwicklung der Produktion von Brennstoffen und Eisen, des Maschinenbaus, der chemischen Chemie“.

Als weitere wichtige Bedingungen für die Steigerung der Arbeitsproduktivität betrachtet Lenin die Entwicklung des Bildungs- und Kultur-niveaus der Massen der Werkstätigen (in fachlicher und politisch-ideologischer Hinsicht), die Hebung ihrer Disziplin, ihres Könnens, ihrer Geschicklichkeit, die Steigerung der Arbeitsintensität und die bessere Arbeitsorganisation.

Ein mächtiges Mittel, alle Werkstätigen zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft heranzuziehen und die Arbeitsproduktivität zu erhöhen, sah Lenin im sozialistischen

auf hin, den Erlös dieses Subbotniks dem um seine Freiheit kämpfenden Volk in Vietnam zu spenden. Sie gehen damit in ihren Gedanken über den Rahmen hinaus und zeigen, wie sie den sozialistischen Internationalismus verstehen. Lenin zu Ehren und uns zum Nutzen wollen sie an diesem Subbotnik teilnehmen. Gleichzeitig denken sie an ihre kämpfenden Klassenbrüder und unterstützen sie aktiv.

Erst Taten entscheiden

Wir alle wissen, daß in jeder Situation Taten entscheiden, denn nur sie bringen uns voran, daß dabei alle Genossen an der Spitze stehen, bewies z. B. eine Schicht-Parteiversammlung im Werkteil Bildröhre. Die Genossen entschieden sich einheitlich für hohe Leistungen bei dem Subbotnik am 11. April.

Auch im Jahre 1919 waren es die Kommunisten, die in der ersten Reihe standen und diese Bewegung auslösten. Lenin zog daraus die Schlußfolgerung, daß die Parteimitglieder allen anderen tatkräftig vorgehen müssen, denn „Parteimitglieder, die nur auf dem Papier stehen, brauchen wir nicht einmal geschenkt“.

Wenn also nach der Bedeutung der Subbotniks für heute gefragt wird, so muß man betonen: Das Wesentliche ist ihr Inhalt.

Die Voraussetzungen

In den vorangegangenen beiden Ausgaben befaßten wir uns mit drei Fragen zum Wechselverhältnis zwischen Ökonomie und Politik, womit Lenin sich in verschiedenen Werken auseinandersetzte. Heute nun den letzten Beitrag zu Lenins Schrift „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“.

Auf welche Fragen sollte man sich beim Studium dieser Leninschen Schrift konzentrieren? fragten uns neulich einige Brigademitglieder.

Der Aufbau des Sozialismus, lehrt Lenin, erfordert vor allem die Organisation einer äußerst strengen, vom ganzen Volk getragenen Rechnungsführung und Kontrolle über die Produktion und Verteilung der Produkte. Ohne diese Voraussetzung ist eine für die sozialistische Gesellschaft charakteristische planmäßige Wirtschaftsführung und eine ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität nicht zu gewährleisten.

Lenin unterstrich die Bedeutung der Rechnungsführung und Kontrolle insbesondere auch im Kampf gegen die Überreste des Kapitalis-

mus im Bewußtsein der Menschen, in ihrer Einstellung zur Arbeit und zum gesellschaftlichen Eigentum. Die Losungen „Führe genau und gewissenhaft Buch über das Geld, wirtschaftlich sparsam, faulenze nicht, stiehl nicht, beobachte strengste Disziplin in der Arbeit...“ Losungen, die von den revolutionärsten Proletariern damals, als die Bourgeoisie mit derartigen Reden ihre Herrschaft als Ausbeuterklasse bemäntelte, mit Recht verlacht wurden“, betrachtet Lenin als wichtigste Losungen der Gegenwart. Die Verwirklichung dieser Losungen durch die Arbeiterklasse und die Masse der Werkstätigen war nach Lenins Ansicht eine der wesentlichsten Bedingungen für den endgültigen Sieg des Sozialismus (in „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“).

Eine grundlegende Aufgabe des sozialistischen Aufbaus sah Lenin in der Erreichung einer höheren Arbeitsproduktivität im Vergleich zum Kapitalismus. In seinem im Jahre 1919 geschriebenen Artikel „Die große Initiative“ wies Lenin darauf

Wettbewerb. Dazu veröffentlichten wir in den letzten Wochen und Monaten eine Vielzahl an Beispielen im Werk. Lenin stellte die Aufgabe, den sozialistischen Wettbewerb zu organisieren, ihn zu popularisieren, die Werkstätigen durch die Presse in allen Einzelheiten mit den Leistungen der besten Betriebe bekannt zu machen, die Ursachen ihrer Erfolge, die Methoden und sachlichen Ergebnisse ihrer Wirtschaft zu untersuchen, eingedenk der Tatsache, daß nach dem Übergang der politischen Macht in die Hände der Arbeiterklasse, nach der Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse die Kraft des Beispiels zum ersten Male die Möglichkeit erlangt, eine Massenwirkung auszuüben.

Lenins Hinweise über das Verhältnis zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz müssen wir in engem Zusammenhang mit Walter Ulbrichts Ausführungen auf der 9. Tagung des Zentralkomitees der SED und mit den Darlegungen Kurt Hagers auf der 10. Tagung des Zentralkomitees der SED sehen. Hier ist ausführlich die qualitative Entwicklung der Arbeiterklasse in unserer Zeit nachgewiesen.

In der zweiten Ausgabe in diesem Jahr veröffentlichten wir einen Beitrag über das polytechnische Zentrum in Friedrichshagen. Es ging uns darin um die allseitige Entwicklung unserer jungen Generation. Dabei spielt der Unterrichtstag in der Produktion, er beginnt in den siebenten Klassen, eine wichtige Rolle.

Kollege Walter Ratajczak, Leiter des Polytechnischen Zentrums, wies in seinem Beitrag darauf hin: „Mit dem Einführen des polytechnischen Unterrichts erreichen wir nicht nur eine sinnvolle und harmonische Ergänzung der Allgemeinbildung unserer Mädchen und Jungen zur künftigen Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution, sondern wir schufen gleichzeitig neue Bedingungen für die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit... In der produktiven Tätigkeit der Schüler, in der gesellschaftlich nützlichen Arbeit bieten sich wesentliche Potenzen zur Kollektiv- und zur Arbeitserziehung. Sie gewährleistet einerseits den unmittelbaren Einfluß der Arbeiterklasse auf die Erziehung der Jugend und sichert andererseits die Verwirklichung der Prinzipien der Verbindung von Schule und Betrieb sowie von Unterricht und produktiver Arbeit

— also von Theorie und Praxis.“

Doch nicht erst hier, viel eher kommen die Mädchen und Jungen mit dem Betrieb in nähere Berührung. Fast alle Brigaden im Werk pflegen feste Patenschaftsverbindungen mit einer Schulklasse. Viele knüpfen diese Kontakte bereits mit Kindern in ersten Klassen.

Da wir gegenwärtig in der DDR den VII. Pädagogischen Kongreß, der vom 5. bis 7. Mai in Berlin stattfindet, vorbereiten, fragten wir in der Nummer 2/1970: Wie können alle an der Erziehung der Schuljugend beteiligten Kräfte noch effektiver zusammenarbeiten?

Spielt die Frage „Kollege, wie erziehst du dein Kind?“ schon in allen Brigaden und Betriebskollektiven eine Rolle?

Die Brigade „Deutsch-sowjetische Freundschaft“ aus dem Werkteil Bildröhre legt heute zu diesen Fragen ihre Erfahrungen dar, denn sie ist der Meinung, auch hier geht es darum, daß Bildungsschulden von heute Planschulden von morgen sind.

Was uns allen am Herzen liegt - die Erziehung der Kinder

Im Februar erhielt die Brigade „Deutsch-Sowjetische Freundschaft“, Werkteil Bildröhre, Bereich Ökonomie, den Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“. So manche Auseinandersetzung, anstrengende gemeinsame Arbeit und auch viele schöne Stunden stehen hinter dieser einfachen Mitteilung. Alles zu schildern würde den Platz einer ganzen Betriebszeitung einnehmen. Wir wollen in den nächsten Spalten über eine Aufgabe berichten, die uns sehr viel Freude bereitet. Es ist die gute Arbeit mit der Patenklasse.

Anfang November 1967 schlossen wir uns als Brigade zusammen und gaben uns anlässlich des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution den Namen „Deutsch-Sowjetische Freundschaft“. Bereits fünf Monate später, am 7. März 1968, unterzeichneten wir einen Patenschaftsvertrag mit der Klasse 2b der 18. Oberschule. An diesem Tag kamen die Kinder mit ihrer Klassenleiterin und mit ihrer Hort-Erzieherin ins Werk zur Unterzeichnung des Vertrages. Sie brachten für die Frauen des Kollektivs Geschenke

mit, die sie zum Internationalen Frauentag gebastelt hatten. Seit dieser Zeit verbinden Klasse und Brigade vielfältige und herzliche Beziehungen.

Nehmende und Gebende

Wovon läßt sich die Brigade in der Patenarbeit leiten? Eine Patenschaftsbeziehung, ob sie nun zwischen kleineren oder größeren Kollektiven besteht, hat immer eine Wechselbeziehung. Beide Partner sind Gebende und Nehmende zugleich. Denn man kann nicht nur fordern, ohne an sich selbst höhere Anforderungen zu stellen. Und mit der Höhe seiner moralischen und geistigen Ansprüche sowie mit der Art und Weise, wie er sie verwirklicht, wächst der Mensch.

Bei der Patenarbeit kommt es doch darauf an, daß sowohl das gesamte Kollektiv, die ganze Klasse sowie über das Klassen-Elternaktiv im gewissen Sinne auch die Eltern mit einbezogen werden. Dabei sehen wir die Patenarbeit so, daß sie vom Tage des Abschlusses bis mindestens zur 10. Klasse Beständigkeit und dementsprechend eine stete Höherentwicklung beinhaltet. Diese Gedanken setzen wir so um.

Ein Mitglied der Bigade arbeitet

im Klassen-Elternaktiv mit. Dieses Aktiv berät die Probleme der Patenarbeit und wirft bestimmte Fragen in Elternversammlungen auf. Dabei war und ist uns wichtig, daß in jede Veranstaltung der Klasse Kollektivmitglieder einbezogen werden, immer ein anderer, damit jeder die Verantwortung bewußt trägt. Außerdem halten wir es so, daß jährlich eine Sitzung des Klassen-Elternaktivs mit Vertretern der Patenbrigade im Werk stattfindet. So lernen die Eltern den Betrieb und unsere Probleme an Ort und Stelle kennen. Dieser Besuch der Eltern im Werk regt auch die Eltern zur Berufswahl ihrer Kinder an, wirft bei ihnen Fragen auf, die sie uns sonst vielleicht nicht stellen würden.

Schule, Eltern und Betrieb

Wir sehen in der Patenarbeit nicht allein das Vergnügen, mit den Kindern unterhaltsame Stunden zu verbringen, vor allem liegt uns die klassenmäßige Erziehung der Jugend am Herzen. Dabei ist uns in den Jahren der Patenschaft noch klarer geworden, wie sich das enge Wechselverhältnis in der Erziehung auswirkt, das mit der Entwicklung der Kinder zunimmt. Zweifellos ist die Patenschaft zwischen Brigade und Schul-

klasse die lebendigste und schönste Form der Beziehungen. Hier spüren die Kinder die Liebe und Fürsorge der Werktätigen unmittelbar. Aber wir sollten auch die verschiedenen Formen der Bildung und Erziehung noch mehr nutzen. Wir bemühen uns darum.

So berichten die Kinder in gewissen Zeitabständen der Brigade über ihre Leistungen in der Schule — über Sport, die einzelnen Fächer und die Pionierarbeit. Andererseits erzählt die Brigade den Schülern über Probleme des Werkes, soweit das für die Bereicherung der Lehr- und Erziehungsarbeit angebracht ist. Dabei richten wir uns immer danach, wo die Klasse im Unterrichtsstoff steht. Dementsprechend machen wir sie auch mit bestimmten Abschnitten im Werk vertraut. Nicht eine allgemeine Besichtigung des Betriebes hielten wir für richtig, sondern wir gehen Schritt für Schritt, ganz systematisch voran.

Zuerst sahen sich die Schüler die sozialen Einrichtungen an, später die Bildungsmöglichkeiten des Werkes, seine Umgebung und dann erst den Betrieb selbst. Auch wieder auf den Lehrstoff abgestimmt.

Anlässlich gesellschaftlicher Höhepunkte finden ständig Begegnungen statt, so zum Internationalen Kindertag in der Schule, zum 8. März



im Werk. Dazu gehören auch gemeinsame Besuche von nationalen Gedenkstätten oder bekannten Sehenswürdigkeiten wie dem Fernsehturm.

Bei allen Zeugnisausgaben sind Vertreter der Brigade in der Schule und zeichnen die Schüler aus, die sich im Verhältnis zum Vorjahr besonders gut entwickelten.

Die Kinder kamen zur APO-Wahlversammlung 1969 mit einer kulturpolitischen Darbietung zu uns. Diese Form wollen wir auch künftig beibehalten.

Solidarität und Freundschaft

Besonderer Schwerpunkt in unserer Zusammenarbeit ist die Erziehung zur Solidarität und Völkerfreundschaft. Als die Kinder ihr kleines Programm zur APO-Wahlversammlung darboten, führten sie ganz von sich aus eine Spenden-sammlung für das um seine Freiheit kämpfende vietnamesische Volk durch. Das Ergebnis war 181 Mark. Die Kinder veranstalteten gemeinsam mit der Brigade einen Vietnam-masbar, der einen Erlös von 50 Mark brachte.

Die Mädchen und Jungen stehen auch schon in einem regen Briefwechsel mit einer Schulklasse in der Sowjetunion. In nächster Zeit berichten sie in der Brigade darüber mit einer kleinen Ausstellung.

Der bereits einmal durchgeführte Fasching hatte ebenfalls den Ge-

danken der Völkerfreundschaft zum Inhalt.

Wir bemühen uns auch, mit unseren Erfahrungen in der Patenarbeit anderen Kollektiven zu helfen. So nahmen Vertreter des Kollektivs am Erfahrungsaustausch in der 18. Oberschule teil. Mit Schülern, die sich auf die Jugendweife vorbereiten, organisierten wir Betriebsbesichtigungen. Gegenwärtig ist ein Besuch des Lehrerkollektivs im Werk geplant.

Ganz speziell für das Lenin-Jahr nahmen wir uns auch einiges vor. Zum Beispiel ist eine Fahrt zur Ernst-Thälmann-Gedenkstätte in Ziegenhals vorgesehen; die Klasse trägt zur Festveranstaltung des Werkteils anlässlich des 100. Geburtstages W. I. Lenins bei. Mitglieder der Brigade beteiligen sich an der Ferienaktion, andere gestalten eine größere Ausstellung über die Ergebnisse der Patenarbeit, um allen Kollektiven im Werkteil und den Klassen der Schule Anregungen zu geben.

Im Juli beendet die Klasse die Unterstufe, deshalb wollen wir die Zeugnisausgabe im Werk vornehmen.

Ein ganzes System

Wir denken, mit unserer Patenarbeit einen wichtigen Beitrag zur klassenmäßigen Erziehung der Schüler und für ihre Vorbereitung auf ihre spätere Tätigkeit in der Gesellschaft zu leisten. Wir würden uns freuen, auch mit anderen Brigaden des Werkes Erfahrungen auf diesem Gebiet auszutauschen.

Wir wollen auf dem Erreichten nicht ausruhen. Wenn wir vom einheitlichen sozialistischen Bildungssystem und von den Anforderungen der siebziger Jahre ausgehen, dann muß auch die Patenarbeit auf eine höhere Stufe gehoben werden.

Dadurch, daß Bildung und Erziehung immer mehr fester Bestandteil des Reproduktionsprozesses und zum Wachstumsfaktor für alle gesellschaftlichen, ökonomischen und kulturellen Prozesse werden, reichen die geschilderten Beziehungen allein nicht mehr aus. Heute drängt die Entwicklung nach dem Nutzen der Potenzen des Betriebes, um den Einfluß der Arbeiterklasse auf die staatsbürgerliche Erziehung zu erhöhen. Sie drängt nach einem ganzen System der Beziehungen zwischen Betrieb, Schule und Wohngebiet, nach einer Partnerschaft in umfassender Form.

Für das Zustandekommen solcher Systembeziehungen ist ein engeres Zusammenrücken unerlässlich. Es sollte damit beginnen, daß die Pädagogen ihren Partnern zunächst einmal die wichtigsten schulpolitischen Dokumente erläutern. Die Betriebe müssen doch wissen, welche Anforderungen die Lehrpläne und die Aufgaben der staatsbürgerlichen Erziehung der Schuljugend stellen. Daraus können dann konkrete Maßnahmen abgeleitet werden.

Über diese Probleme sollten wir uns in den kommenden Monaten auseinandersetzen.

Karl Raithele



ZU DEN FOTOS: Am Frauentag zu Besuch im Werk (Foto oben rechts). Schülerin Petra Just trägt ein Gedicht über Lenin vor. Für gute Lernergebnisse zeichnet die Brigade die besten Schüler aus (v. r. n. l.) Charlotte Riege, Karl Raithele (Autor des Artikels) und Klassenleiterin Genossin Krüger (Foto links). Nach der Auszeichnung mit dem Staatstitel fotografierte unser Bildreporter Gerhard Lange die Mitglieder des Kollektivs (v. l. n. r.), die Kolleginnen und Kollegen Wacławiak, Hein, Strogies, Riege, Neumann, Tschirner, Witte, Kretkowiak, Schuckert, Hanslik, Struck, Eichberg, Trucks und Raithele.



Vorsicht an Kreuzungen!

Kreuzungen sind Unfallschwerpunkte Nummer 1. Im Sommerhalbjahr 1968 ereigneten sich 11 031 Verkehrsunfälle an Straßenkreuzungen und -einmündungen. Das entspricht einem Anteil zur Gesamtsumme der Verkehrsunfälle in diesem Zeitraum von 34,4 Prozent. Demnach ereignete sich jeder dritte Verkehrsunfall an einer Kreuzung oder Einmündung. Die häufigsten Unfallursachen waren dabei Vorfahrtsverletzungen, Auffahrunfälle und Abbiegefehler. Allein 859 Verkehrsunfälle an Straßenkreuzungen und -einmündungen wurden vom Kraftfahrzeugführer durch zu spätes oder durch Unterlassen des Anzeigens der Fahrtrichtungsänderung verursacht.

Zur Erleichterung des Verkehrsablaufes sind besonders verkehrsbedeutende oder stark belegte Kreuzungen und Einmündungen — vor allem in den Städten und auf ihren Zufahrten — in Einordnungs- oder Stauräume eingeteilt. Gewissenhafte Kraftfahrer zeigen ihre Absicht zum Abbiegen nicht nur rechtzeitig an, sondern ordnen sich deutlich in die für sie bestimmte Fahrspur ein und bleiben in dieser Spur, auch wenn sie kurz vor der Abzweigung ihre Absicht aus unterschiedlichen Grün-

den ändern und glauben, sich verfahren zu haben.

Eindeutig fährt, wer sich als Abbieger rechtzeitig einordnet, seine Fahrtrichtungsabänderungsabsicht für alle sichtbar möglichst frühzeitig anzeigt und damit hilft, die Zügigkeit des Geradeausverkehrs zu erhöhen. In freier Fahrtrichtung muß die Kreuzung oder Einmündung ohne Verzögerung geräumt werden. Derjenige, der sich rechtzeitig auf die vor ihm befindliche Kreuzung oder Einmündung orientiert, sich eindeutig über seine Fahrtrichtungsabsicht im klaren ist und so früh wie möglich die Verkehrsverhältnisse auf der Kreuzung oder Einmündung in sein Verhalten einbezieht, wird nicht gezwungen sein, plötzliches Gefahrenbremsen durchzuführen. Er wird das Anzeigen der Fahrtrichtungsänderung nicht vergessen und bei einem anderen die Vorfahrtsregelung erfassen.

Die mögliche Absicht des Haltens an einer Kreuzung oder Einmündung muß rechtzeitig angezeigt werden. Wenn bereits von weitem die Lichtsignale einer Verkehrsampel beispielsweise Rot erwarten lassen, sollte man nicht mit Gewalt die Überfahrt „gerade noch schaffen“



wollen, sondern die Geschwindigkeit verlangsamen und den Hintermann durch Intervallzeichen der Bremsleuchten auf das beabsichtigte Halten aufmerksam machen. Diese deutliche Halteabsicht durch langsames Heranfahen anzuzeigen, gilt auch (besonders an nicht geregelten Kreuzungen) gegenüber dem vorfahrtsberechtigten Verkehr sowie gegenüber den Fußgängern und Radfahrern beim Abbiegen.

Vorfahrtsverletzungen können weitgehendst ausgeschaltet werden, wenn jeder Kraftfahrzeugführer eine Kreuzung oder Einmündung erst dann passiert, wenn die Situation für ihn eindeutig ist.

Verkehrssicherheitsaktiv

In der Redaktion abzuholen

Für ihre ehrenamtliche Mitarbeit an der Gestaltung der Betriebszeitung erhalten folgende Kolleginnen und Kollegen eine kleine Anerkennung:

Werner Kawolat, Heinz Wandelt, Dietrich Steiniger, Siegmund Möbes, Gerhard Eulau, Gertraude Rumpf, Walter Jäckel, Karl Raitzel, Rolf Brandt, Bernd Redies, Willi Benneckenstein, Günter Nipkow, Werner Doberenz, Lieselotte Sladkowski, Walter Rajaczak, Joachim Gruber, Hilmar Friedel, Lilo Löst, Käte Kasnitz, Fritz Becker, Edith Mieth, Hermann Wolff, Franz Dünsch, Gerda Jursik, Hans Beyer, Kollege Zimmermann (D), Kollege Karpuschewski, Margot Alt, Bernd Eichwede, Erich Ludwig, Gotthard Piecha, Heinz Brauer, Kurt Gräfe, Fritz Heinevetter, Kollegin Haberland (Kindergarten), Hans Waldhausen, Hanna Schüler, Rosemarie Uelze, Jürgen Schröder, Joachim Anklam, Heinz Ruhnke, Gotthard Mach, Karl Aschrich, Arnim Paulick, Peter Ullrich, Volker Ramm, Manfred Stüdemann, Kollege Mißlitz (Pankow), Gisela Knospe, Gerhard Schröder (A), Hannelore Awiszus, Gisela Werner, Heinz Sommer, Werner Schroedter, Edith Kipp, Joachim Menke, Gerd Bethke, Kollege Müller (KM), Kurt Pilz, Hedi Holzki (Patenschule), Klaus Renner, Ilse Weigl, Serene Dierks, Wolfgang Hain, Alfons Stage, Max Schulz (D), die Brigaden „Vietnam“ (RV) und „19. Jahrestag“ (B), Christiane Tischer, Harald Stage, Wolfgang Berfelde, Hannelore Müller (DS), Elfriede Hennig, Erich Lübke, W. E. Dühring, Charlotte Riege, Volkmar Hesse, Dieter Klosse, Lothar Köhler, Walter Schumann, Wolf-Dieter Blanck, Kollegin Laue (Pankow), Kollegin Richter (ÖA), Herbert Scholz (VA).

Wir bitten Sie, sich am Donnerstag (9. April) in der Zeit zwischen 9 bis 16 Uhr oder am Freitag (10. April) zwischen 10 und 16 Uhr in der Redaktion, Bauteil E, 4. Geschoß, Zimmer 4506, zu melden.

Redaktion

Mehrmals in der Woche Sport

Unter dem Motto „Jedermann an jedem Ort — mehrmals in der Woche Sport“ rief die Brigade „Paul Nipkow“ alle Brigaden im Direktorat Forschung zum Tischtennisvergleichskampf auf. Wir veröffentlichten diese Meldung im „WF-Sender“ vom 30. Januar 1970. Heute nun erfahren Sie die ersten Ergebnisse dieser Turniere.

In Anlehnung an das außerhalb des WF stattfindende Tischtennis-Turnier der Tausende ermittelte das Direktorat Forschung am 19. März 1970 den TT-Mannschaftsmeister. Genau vor zwei Monaten erfolgte

der Aufruf dazu in der Betriebszeitung. Organisator hierfür war die Brigade „Paul Nipkow“, vertreten durch eine Mannschaft von FT 5. Zusage kamen aus allen Bereichen des Direktorats Forschung, und so erfolgte der Start am 19. März 1970. Alle Mannschaften hatten sich gewissenhaft vorbereitet, und man sah spannende Kämpfe. Den Titel eines TT-Mannschaftsmeisters im Direktorat gewann die Mannschaft von FT 5. Als zweiter folgte die Mannschaft von FH 4, und den dritten Platz belegte die Mannschaft von FT 2.

Alle Beteiligten sind begeistert und hoffen bald auf eine Wiederholung. Als gute Einzelspieler sind die Kollegen Heinrich, Jacques und Leithoff zu erwähnen.

Der erste Schritt ist nun im Direktorat Forschung getan, warum sollte es nicht weitergehen?

Die Brigade „Paul Nipkow“ ruft alle Direktorate auf, ihren Mannschaftssieger zu ermitteln, um dann den TT-Mannschaftsmeister des Betriebes zu ermitteln.

Mit sportlichem Gruß!
Gerd Schlaak

Er rührte an den Schlaf der Welt

Programm (Tonband) für Feiern zum 100. Lenin-Geburtstag

In wenigen Wochen jährt sich zum 100. Male der Geburtstag W. I. Lenins, des größten Revolutionärs der Menschheitsgeschichte.

Kolleginnen und Kollegen, auf die vielfältigste Weise erfahren Sie aus dem Leben und Schaffen Lenins, und sicher findet auch in Ihrem Kollektiv eine Feierstunde zu Ehren Lenins statt. Zur würdigen Gestaltung einer solchen Feierstunde stellte die Gewerkschaftsbibliothek ein halbstündiges literarisch-musikalisches Programm zusammen.

Das Band und auch das Tonbandgerät können Sie über die Gewerkschaftsbibliothek ausleihen oder telefonisch bestellen (Apparat 2295 — Bauteil B, Aufgang 6, Raum 7244).

Hier die Programmfolge:

1. Es ist Zeit... — Aus dem Lenin-Poem von Majakowski
2. Feindliche Stürme — Lied
3. Das ist eine Dorfschule... — Dieses Erbe vor Augen... (Auszug aus dem Film-Szenarium „Das russische Wunder“)
4. He, du Knüppelchen — Lied
5. Die Mutter — Szene aus dem Stück von Brecht
6. Oktober-Song — Lied
7. Das ist die Partei — Aus dem Lenin-Poem von Majakowski
8. Lob des Kommunismus — Lied
9. Auf dem XX. Parteitag erschien Genosse Lenin — Gedicht von Nazim Hikmet
10. Er rührte an den Schlaf der Welt — Lied (Becher/Eisler)

Gerda Jursik, Leiterin der Gewerkschaftsbibliothek

Gedanken zu einem Film

Fünfteilige Folge „Ich — Axel Cäsar Springer“

Im Deutschen Fernsehfunk fand vor kurzem die Uraufführung des 4. und 5. Teiles des Fernsehfilms „Ich — Axel Cäsar Springer“ statt. Dieser Film zeigt den Aufstieg eines kleinen Mannes zum größten Zeitungsverleger der Bundesrepublik Deutschland, zeigt seine Hetzkampagnen gegen den sich herausbildenden ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat.

Er spiegelt nicht nur die Interessen eines einzelnen wider; sondern die einer ganzen Gesellschaft. Außerdem kennzeichnet er gleichzeitig ihren Weg in die Ausweglosigkeit.

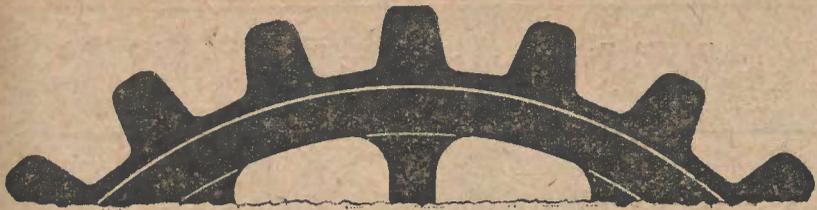
Dieser Film beweist, daß die Revanchepolitik der Bundesrepublik von den USA mit allen Mitteln unterstützt wird. Die naive — besser gesagt dummdreiste — Denkweise des A. C. Springer kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß er nach Moskau fährt, um dort die DDR zu

erhandeln. Ihm ist jeder Preis dafür recht. Er kann es nicht verstehen, daß dies unmöglich ist.

A. C. war viermal verheiratet. Und zwar mit solchen Frauen, die sein Weiterkommen möglich machten. Heute besitzt er das größte Meinungsmonopol der Bundesrepublik. Er geht nach dem Motto: Viel Bilder, wenig Text — wenig Politik, viel Sex. Dadurch sollen die Bürger der Bundesrepublik von den politischen Ereignissen abgelenkt werden. Seine Zeitungen dienen zur Verdummung der Menschen. Er läßt sich von dem Grundsatz leiten: Schweigen ist die erste Bürgerpflicht.

Jedoch den fortschrittlichen Menschen kann er mit seinen Thesen nicht mehr imponieren. Sie sind für eine Enteignung des Springer-Konzerns!

Marianne Reinhold,
Wareneingung



ARBEITSSCHUTZ

Vorbeugen ist besser

Bei einem Arbeitsunfall, der sich an einer kombinierten Tischkreissäge-Zinkfräse ereignete, verlor ein Werkträger den Daumen seiner Hand. Wie konnte es zu diesem Arbeitsunfall kommen?

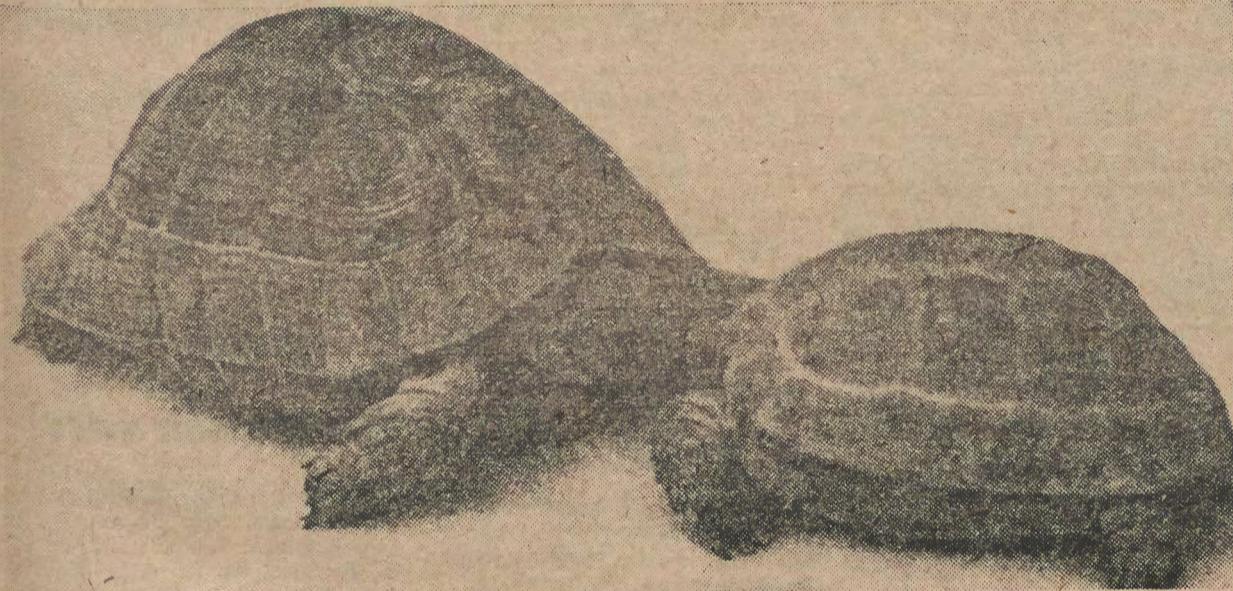
Der an der Maschine beschäftigte Kollege hatte festgestellt, daß sich Schnittreste innerhalb der Schutzhaube im Bereich des Kreissägeblattes auf dem Sägetisch befanden. Der Meister schaltete deshalb die

Maschine aus. Die Welle für das Kreissägeblatt lief jedoch nach, bevor sie zum Stillstand kam. Innerhalb dieser Zeit griff der Kollege zwischen Schutzhaube und Kreissägeblatt, um die Schnittreste zu entfernen.

Die Arbeitsmaschine war nicht mit einer Bremsenrichtung versehen, die nach dem Ausschalten des Motors einen schnellen Stillstand der Welle herbeigeführt hätte. Es wäre daher notwendig gewesen, bei diesen kombinierten Maschinen besondere Verhaltensanforderungen in den Bedienungs- und Arbeitsschutzbelehrungen zu erläutern. Der Werkträger arbeitete erst wenige Tage an der Maschine und war, obwohl eine Einweisung durch den Meister erfolgte, noch nicht mit den Eigenheiten und Gefährdungen vertraut.

Bei der Herstellung von neuen Arbeitsmitteln ist die Einhaltung der ABAO 3/1, insbesondere das Leit-schema zur Anlage 1 und andere ASAO — ABAO zu beachten. Außer Arbeitsmittel herstellenden Betrieben und Abteilungen gibt es andere, die entweder zeitweise Maschinen oder Vorrichtungen selbst fertigen oder andere Arbeitsmittel herstellen, ohne in jedem Fall die bekannten Forderungen einzuhalten. Dies hat, wie der geschilderte Unfall zeigt, unbedingt zu unterbleiben und ist grundsätzlich verboten, wenn nicht die Zustimmung der Sicherheitsinspektion vorliegt.

Inspektion für Arbeitsschutz und technische Sicherheit

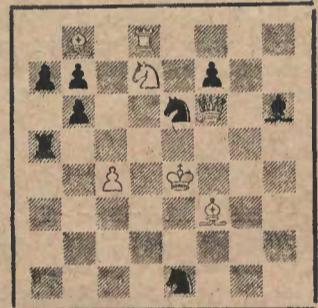


Frühlingsgeflüster

Schildkrötenpanzer sind bekannt als härteste, im ganzen Land. Doch mit den ersten Frühlingszeichen lassen selbst sie sich erweichen. Der Winter muß gehn — die Hoffnung zieht ein, und hier scheint es auch Liebe zu sein!

(Dieses Foto und den Text sandte uns Kollegin Eva Berg)

Unsere Schachaufgabe



Herbert Grasemann, Berlin
(aus Problem-Schach II)

Matt in drei Zügen

Weiß: Ke4, Df6, Td8, Lb8, Lf8, Sd7, Bc4
Schwarz: Kc6, Ta5, Lh6, Sc1, Se6, Ba7, b6, b7, f7

Nach Grasemanns eigenen Worten „... ein ausgesprochenes Effekstückchen. Der verwegene Schlüssel Ld6 löst die Fessel des Se6, der sogleich nach zwei Seiten hin wild ausschlägt...“

Paul Müller

Auflösung aus Nr. 11 (L. Larsen)

1. Sg8 d5, 2. Lb5 matt. 1. ... Ld6, 2. Le4 matt. 1. ... Se7, 2. Se7 matt.

„Spitzen“

„Was ist ein Sportjournalist?“
„Ein vergeistigter Fußballer.“

★

„Was ist ein freier Mitarbeiter?“
„Auch ein Mensch; aber es wird in Zeitungskreisen nur ungern davon gesprochen.“

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Verantwortlicher Redakteur: Edith Neumann, Redakteur: Renate Walther. Redaktion: 4. Geschöß, Bauteil E, Zimmer 4506, Telefon 63 27 41, Apparat 2323. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 5017 B des Magistrats von Groß-Berlin. Druck: (140) ND.

Woche vom 6. bis 10. April 1970

Essen zu 0,70 M

Montag: I. und II. Gemüseintopf mit Fleischeinlage

Dienstag: I. Deutsches Beefsteak, Kartoffeln, Rotkohl; II. Fleischhaschee, Kartoffeln, Gurke

Mittwoch: I. Gekochter Schinken, Makkaroni, Krautgulasch; II. Kammschnitzel, Majoransoße, Kartoffeln, Sauerkraut

Donnerstag: I. Lungenhaschee, Kartoffeln, Gurke; II. Gebratener Fisch, Kartoffeln, rote Bete

Freitag: I. Rindergulasch, Kartoffeln, Gurke; II. Geschmortes Herz, Reis, Beilage

Schonkost zu 0,70 M

Montag: Fleischhaschee, Makkaroni, Apfelmus

Dienstag: Rührei, Kartoffeln, Bohnensalat

Mittwoch: Brühreis mit Huhn

Donnerstag: Fisch gebraten, Kartoffelbrei, Stachelbeerkompott

Freitag: Kalbfleisch gedünstet, Reis, Kompott

Essen zu 1,— M

Montag: Rinderbraten in saurer Sahne, Bohnensalat, Kartoffeln

Dienstag: Hackbraten, Champignonsauce, Kartoffeln, Krautsalat

Mittwoch: Lungenhaschee, ein Setzei, Kartoffeln, Krautsalat

Donnerstag: Hausmachersülze, Remoulade, Röstkartoffeln, Gurke

Freitag: Brühnudeln mit Huhn, Pudding mit Saft

Woche vom 13. bis 17. April 1970

Essen zu 0,70 M

Montag: I. und II. Brühnudeln mit Huhn

Dienstag: I. Zwiebelfleisch, Kartoffeln, Porreegemüse; II. Schweinepfleffer, Kartoffeln, Sauerkraut

Mittwoch: I. Gekochtes Ei, Specksoße, Kartoffeln, rote Bete; II. Nieren süßsauer, Reis, Gurke

Donnerstag: I. Weißkäse, Kartoffeln, Krautsalat; II. Szegediner Gulasch, Kartoffeln

Freitag: I. Milchreis mit Zucker und Zimt, Apfelmus; II. Überbackenen Schweinebauch, Kartoffeln, Sauerkraut

Essen zu 1,— M

Montag: Ungarische Rinderschnitte, Kartoffeln, Kompott

Dienstag: Erbsenintopf mit Fleisch und Speck, ein Stück Kuchen

Mittwoch: Fleischklößchen, Kartoffeln, rote Bete, Kompott

Donnerstag: Bratwurst, Sauerkohl, Kartoffeln, Kompott

Freitag: Rinderwürstchen, Kartoffeln, junge Erbsen

Schonkost zu 0,70 M

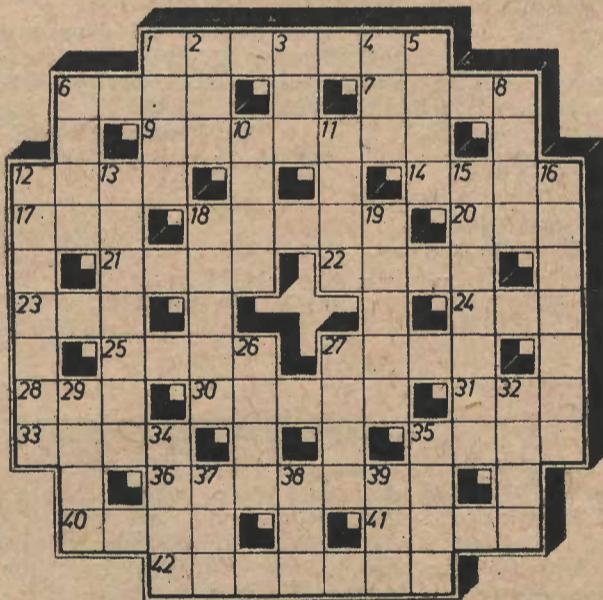
Montag: Weißwurst, Kartoffelbrei, Apfelmus

Dienstag: Brühreis mit Fleischeinlage

Mittwoch: Schweineroulade, Kartoffeln, Bohnensalat

Donnerstag: Fisch gedünstet, Kartoffeln, Kompott

Freitag: Milchreis mit Zucker und Zimt



Waagrecht: 1. Metall aus der Gruppe der seltenen Erden, 6. philosophischer Begriff, 7. Hand- oder Fußbrücken, 9. Transportbehälter, 12. niederländischer Maler, 14. seidenes Gewebe, 17. Figur am Naumburger Dom, 18. Turngerät, 20. Hauptstadt der Baschkirischen ASSR, 21. Verbindungsstelle, 22. Marinedienstgrad, 23. griechischer Buchstabe, 24. englisches Zahlwort, 25. seemannisch für schlaffes Tau, 27. würziger Geruch, 28. Schweizer Kanton, 30. lyrische Dichtform, 31. englische Biersorte, 33. Sprengkörper, 35. englische Stadt (westlich von London), 36. Werkzeug für Notenlinien, 40. Natriumkarbonat, 41. Chemiker, Mitentdecker der Kernspaltung, 42. Rabenvogel.

Senkrecht: 1. Ethnologe (Rektor der Leipziger Universität 1895—1950), 2. Sammlung von Aussprüchen, 3. aromatisches Getränk, 4. Gattung, 5. Metallbolzen, 6. Mineral mit guter Spaltbarkeit, 8. Vulkangestein, 10. Gasgemenge der Atmosphäre, 11. Schachfigur, 12. Teil des Zylinder volumens, 13. Emulsion aus Wollfett, 15. selbsttätige Maschine, 16. Wandverkleidungen, 18. Teil eines Zeitablaufes, 19. Warmlufttrockenanlage, 26. größere, erzählende Versdichtung, 27. Blutgefäß, 29. Kleider- oder Möbelstoff, 32. Arbeitsentgelt, 34. Sonnenplanet, 35. Schwung, 37. schlangenförmiger Fisch, 38. Vorhaben, 39. Nebenfluß des Rheins.

???

Hallo, junge Leute: Hier spricht der WF-Jugendsender

FDJ-Kontrollposten im Werkteil Bildröhre fragt:

Wer kann das verantworten?

Wie sieht die Anwendung der modernen Technik im Werkteil Bildröhre aus? Diese Untersuchung führte die FDJ-Kontrollpostengruppe. Hier das Ergebnis:

Seit dem 3. August 1966 beschäftigt man sich aktiv mit dem Anschaffen einer neuen Betriebskontrollleinrichtung für den Werkteil Bildröhre. Diese Anlage dient der zentralen Erfassung der bei der Produktion von Bildröhren anfallenden chemischen und physikalischen Parameter. Die empfangenen Daten werden auf Ladestreifen gespeichert, sind aber auch einzeln auf Abruf sichtbar zu machen. Bei plötzlichem Über- oder Unterschreiten der festgelegten Grenzwerte gibt die Betriebskontrollleinrichtung akustisch-optische Zeichen.

Nach Einführung der Kontrollleinrichtung und mittels ihrer ordnungsgemäßen Funktion kann man verhindern, daß die Produktion erhebliche Zeit weiterläuft, ohne daß man den Fehler entdeckt, der letztlich zum Produktionsausfall führen kann.

Von der Wichtigkeit dieser Anlage überzeugt, bildeten WF und das Institut für Regelungstechnik eine überbetriebliche Arbeitsgemeinschaft, die die Einführung der Anlage vorbereiten wollte. Ende 1967 war es dann endlich soweit, für 560 000 Mark kaufte man die Betriebskontrollleinrichtung, zusätzlich wurden noch etwa 200 Mark für Ersatzteile und

für die Realisierung der Projekte Meßfühler ausgegeben.

Am 3. Juli 1968 erfolgte die Übergabe der Betriebskontrollleinrichtung vom Institut für Regelungstechnik an das WF zur vollen Nutzung. Anfangs kümmerte man sich um das noch neue Arbeitsmittel und richtete bis Ende 1968 etwa 40 Meßstellen zum Erfassen der chemischen und physikalischen Parameter ein. Gleichzeitig schulten sich drei Kollegen in einem dreimonatigen Lehrgang, um notwendige Reparaturen an der Kontrollleinrichtung ausführen zu können.

Leider sind dies die einzigen guten Beispiele. Außer Versuchen ist bis heute noch nichts Greifbares zu sehen. Hauptursache hierfür ist das vollständige Fehlen einer Technologie und die daraus resultierende notwendige Anwendung auf die Technologie der Bildröhrentechnik und ihre ständige Weiterentwicklung.

Nach Ablauf eines Jahres, in dem die Betriebskontrollleinrichtung nur herumstand und eine jährliche Abschreibung von 72 000 Mark verschlang — anfallende Reparaturen nicht mitgerechnet — setzte sie der Abteilungsleiter von der Bildröhren-Organisation im Sommer 1969 wieder auf die Tagesordnung. Es folgten rege Schriftwechsel, in denen sich alle mit der Einrichtung zusammenhängenden Institutionen gegenseitig erläuterten, wie wichtig die Betriebskontrollleinrichtung ist, aber

wie wenig gerade der eine oder andere vorläufig für einen Einsatz tun könne. Gegen Ende des Jahres 1969 schloß dann auch dieses Interesse wieder vollends ein und bedarf nun zum wiederholten Mal eines Anstoßes.

Lediglich die Abteilung Bildröhren-Organisation ist mit einem Programm für die rechentechnische Erfassung der anfallenden Daten fertig, das nur durch geringfügige Veränderungen beim Betrieb der Einrichtung zu ergänzen wäre.

Inzwischen vergammelt die Betriebskontrollleinrichtung, und sie schluckt weiterhin riesige Summen unseres Geldes, die nur der Abschreibung „zugute“ kommen. Als ich mich über die Einzelheiten bei den verantwortlichen Kräften erkundigte, hörte ich stellenweise ziemlich offen heraus, daß man ein vollkommenes Verschrotten der Einrichtung durchaus für möglich hält.

Ich frage nun die verantwortlichen staatlichen Leiter:

Was wird aus der Betriebskontrollleinrichtung?

Wer trägt die Kosten, die durch ihren Nichteinsatz entstehen?

Wer kann diese Vernichtung von Volkseigentum (durch die Selbstabschreibung praktisch bedingt) verantworten?

Bernd Spaller, Kontrollpostengruppenleiter, Bildröhre



Wir stellen vor:

Seit 1966 gehört Gerhard Bethke, Diplomökonom, der zentralen FDJ-Leitung unseres Werkes an. Er ist Leiter des Kontrollpostenaktivs der FDJ, das im vergangenen Jahr in der Aktion Materialökonomie einen Nutzen von 284 000 Mark ausweisen konnte. Für seine hervorragende Tätigkeit wurde er 1967 als Jungaktivist ausgezeichnet. Unsere Leser kennen Gerhard als Autor so manch eines Beitrages in der Betriebszeitung auf der Jugendseite zur Arbeit des FDJ-Kontrollpostens.

Stiefkinder – Jugendförderungsverträge?

Eine zielgerichtete Entwicklung und kontinuierliche Förderung der besten jungen Neuerer und Talente und die Entwicklung von Jugendlichen für leitende Funktionen ist eine Forderung im Plan zur Förderung der Initiative der Jugend, die nicht nur auf dem Papier stehen sollte.

Im Betriebskollektivvertrag heißt es u. a.: „Die im Plan zur Förderung der Initiative der Jugend und in den Betriebsvereinbarungen festgelegten Maßnahmen dienen der Durchsetzung der Jugendpolitik von Partei und Regierung, deren Kernstück die klassenmäßige Erziehung der Jugend ist...“

Jeder staatliche Leiter ist verpflichtet, eine große Aktivität bei der allseitigen Bildung der Jugend, bei der Erziehung junger Revolutionäre zu entwickeln und der führenden Kraft der jungen Generation, der Freien Deutschen Jugend, allseitige Hilfe und Unterstützung zu geben.“

In diese Maßnahmen eingeschlossen sind die Jugendförderungsverträge, die ein Stiefkind in unserem Werk zu sein scheinen. So stellte FDJ-Sekretär Wolfgang Hain fest, daß bisher im WF sage und schreibe

15 (!) Förderungsverträge mit Jugendlichen abgeschlossen wurden. Über die grundsätzliche Bedeutung dieser Verträge berichtet Genossin Renate Schulz, Kaderinstrukteur.

Unsere sozialistische Verfassung gewährleistet jedem jungen Bürger das Recht auf eine umfassende Bildung. Das entwickelte gesellschaftliche System des Sozialismus in der DDR unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution erfordert eine fachliche und politische Aus- und Weiterbildung von Jugendlichen, die die Entwicklung von Wissenschaft und Technik fördert. Daraus ergibt sich für die staatlichen Leiter unseres Betriebes eine verantwortliche Aufgabe.

Es geht darum, die jungen Kader zielstrebig auf die Lösung strukturbestimmender Aufgaben zu lenken, um Pionier- und Spitzenleistungen für unsere Volkswirtschaft zu erzielen.

Partei und Regierung orientieren deshalb darauf, mit den besten jungen Kadern Jugendförderungsverträge abzuschließen, die ihnen eine kontinuierliche folgerichtige Entwicklung sichern. Zu den besten Kadern gehören vor allem unsere erfolgreichen jungen Neuerer, die

aktivsten Mitglieder des Jugendverbandes, junge Reservisten, die ihren Ehrendienst bei der NVA in hervorragender Weise leisteten, junge Facharbeiter und Absolventen mit vorbildlichen Ausbildungsergebnissen. Es geht vorrangig um solche jungen Menschen, die neben fachlichem Können und einem hohen Leistungsvermögen ihren festen Klassenstandpunkt bewiesen haben.

Mehr als in der Vergangenheit muß in den Fachdirektoraten und Werkteilen an der Förderung unserer besten jungen Kader auf der Grundlage von Jugendförderungsverträgen gearbeitet werden.

Die Voraussetzung und Grundlage jeder Förderung ist eine systematische und planvolle Arbeit mit der Jugend. Sie muß fester Bestandteil der Tätigkeit aller Leitungen sein. Die Jugendförderungsverträge sollten gründlich vorbereitet werden, um eine Übereinstimmung der perspektivischen Erfordernisse des Betriebes mit den persönlichen Interessen der jungen Kader zu erzielen. Fachliche und politische Aus- und Weiterbildung sind eine Einheit.

Die Jugendförderungsverträge sollten enthalten: eine klare Zielstellung bezüglich des Einsatzes ent-

sprechend den erworbenen oder zu erwerbenden Kenntnissen und Fähigkeiten; notwendige Maßnahmen zur fachlichen und politischen Bildung; die Aufgaben, die der junge Kader zu erfüllen hat; genaue Festlegungen der verantwortlichen Leiter für die Betreuung und Unterstützung der Jugendlichen; den vorgesehenen, terminisierbaren und kontrollierbaren, Entwicklungsweg; in welchen Zeitabständen die Vertragspartner Rechenschaft über die Erfüllung ihrer Verpflichtungen ablegen.

In jedem Falle sind diese Förderungsverträge und deren Inhalt ein klares Spiegelbild der Jugendarbeit in den Direktoraten und Werkteilen.

Darum sollte sich jeder Leiter die Frage vorlegen: Wer von unseren jungen Kadern wird in den kommenden Jahren eine verantwortliche Funktion einnehmen als hochqualifizierter Facharbeiter mit den erforderlichen Spezialkenntnissen, als ökonomisch oder technisch-wissenschaftlich versierter Fachkader oder als verantwortungsbewußter, allseitig gebildeter Leiter eines Kollektivs, um so unsere jungen Kollegen auf ihre Verantwortung von morgen vorzubereiten.